

BESPRECHUNGEN

Religionspädagogik

METTE, Norbert: *Religionspädagogik*. Düsseldorf: Patmos 1994. 277 S. (Leitfaden Theologie. 24.) Kart. 29,80.

N. Mettes neue Religionspädagogik ist eine fachwissenschaftlich konzentrierte Antwort auf die Herausforderungen, mit denen heute religiöse Lernprozesse konfrontiert sind. Die vielfältig beschriebene widersprüchliche Situation von Kindheit und Jugendalter unter den Bedingungen der entfalteten Moderne verlange nach dem Konzept einer „zukunftsfähigen Religionspädagogik“ (13–55). Mit durchaus theologiekritischer Intention spürt Mette kontextuelle Zugänge eines theologisch verantworteten Erziehungskonzepts in der Pädagogik und Theologie der Befreiung sowie in der feministischen Religionspädagogik auf (48–55) und zieht dann eine Bilanz der Geschichte religionspädagogischen Handelns vor dem neuzeitlichen Problemhorizont, innerhalb dessen sich jedes Konzept religiöser Erziehung vor dem Illusions- und Ideologieverdacht (Freud, Rousseau) zu verantworten hat (95–101).

In der systematischen Grundlegung (Kap. 3, 102–155) wird mit Blick auf eine theologische Freiheitsanalyse das Verhältnis zwischen Glaube und Erziehung so bestimmt, daß von Form und Inhalt praktisch theologischen Handelns her einsichtig wird, warum Religionspädagogik auf eine freiheitsstiftende und -begründende kommunikative Praxis verwiesen ist. Die an Th. Pröpper angelehnte Freiheitsanalyse führt in Verbindung mit einer detaillierten Auswertung der empirischen Befunde der kirchlich-christlichen (De-)Sozialisation zu einer Weiterbestimmung der seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil in der Religionspädagogik betonten Autonomie der Pädagogik gegenüber der Theologie. Sowohl die methodische Eigenständigkeit der Pädagogik als auch das kritische Potential christlich-jüdischer Tradition werden in ihrer gegenseitigen Verwiesenheit als konstitutiv für einen zukunftsorientierten Bildungsbeitrag der christlichen Religion

herausgearbeitet. In einer weiteren Entfaltung werden Subjekte (156–194), Lernorte (195–233) und Vermittlungsformen (234–272) religiösen Lernens erschlossen. Wer Anregungen für die religionspädagogische Praxis sucht, wird zunächst an „elementare Weisen religionspädagogischen Handelns“ verwiesen, wie das „Bezeugen“ und „Teilen“, die die Selbstbestimmung und Selbstverantwortung aller am religiösen Lernprozeß Beteiligten achten.

Aus der Perspektive der systematischen Theologie ist zu begrüßen, daß Mette seine methodische Vorgabe einer kontextuellen Glaubensreflexion, in der der religionsdidaktischen Praxis konstitutive Bedeutung für die theologische Theoriebildung zukommt, auf allen Ebenen seiner Religionspädagogik so durchhält, daß der Zusammenhang zwischen theoretischer Grundlegung und einzelnen Anwendungsbereichen sachlich vermittelt werden kann. Es wäre wünschenswert, wenn Mettes konziser Grundriß interessierte Praktiker als Gesprächspartner fände, um die Probleme der Praktikabilität einer konsequent am Freiheitsansatz orientierten Religionspädagogik deutlich zu machen. Unabhängig davon ist er ein überzeugendes Beispiel dafür, wie die Religionspädagogik durch eine wechselseitige methodische Durchdringung von systematischer Theologie und pädagogischen Praxisfeldern eine Brückenfunktion zwischen Theologie und Gesellschaft wahrnehmen kann. *F. Meier*

Werden unsere Kinder noch Christen sein? Hg. v. Karl Heinz SCHMITT und Jürgen HOEREN. Freiburg: Herder 1995. 175 S. Kart. 22,80.

Das ansprechende Buch ist aus einer Sendefolge des Südwestfunks Baden-Baden 1994 entstanden; es greift ein bedrängendes Problem all jener christlichen Erzieher auf, die sich auch um das religiöse Profil der Jugendlichen sorgen. Zuerst läßt sich der Eindruck nicht verdrängen, daß die Situation als ernst und bedrückend empfunden

den wird und sich auch manche Ratlosigkeit einstellt. Trotzdem wird versucht, mit Motiven (Die Kinder nicht um Gott betrügen!), mit der Reflexion auf die eigene Glaubensgeschichte, mit der Besinnung auf die Rolle der Gemeinschaft bei der Vermittlung des Glaubens, vor allem der Familie, dieser zeittypischen Herausforderung gerecht zu werden. Gerade die praktischen Anregungen von Albert Biesinger und Karl Heinz Schmitt werden die Phantasie und die Verantwortung mancher Eltern ermutigen. Ein ausführliches Kapitel beschäftigt sich mit dem Religionsunterricht in der Schule (Norbert Scholl). Statt des Textes über die Situation der Frau in der ka-

tholischen Kirche hätte ich mir – entsprechend der Themenvorgabe – längere Ausführungen über die kirchliche Jugendarbeit erwartet. Leider fällt die Freizeit als Lebensbereich junger Menschen gänzlich aus. Nachdem zur Zeit in der kirchlichen Jugendarbeit auch die Realität der Schule kritisch in den Blick genommen wird, hätte sich von diesem Ansatz her ein anderer Zugang zur Schule eröffnet als ausgerechnet der über den Religionsunterricht. Doch das handliche Buch stellt nicht nur beeindruckend die Frage nach der christlichen Zukunft unserer Jugend. Es gibt auch ermutigende Antworten.

R. Bleistein Jf

Jugend und Kirche

PAHLKE, Georg: *Trotz Verbot nicht tot*. Katholische Jugend in ihrer Zeit. Bd. 3: 1933–1945. Paderborn: BDKJ Verlag 1995. 496 S. Kart.

Aus der von Paul Hastenteufel (1932–1987) geplanten vierbändigen Sozialgeschichte „Katholische Jugend in ihrer Zeit“ (vgl. diese Zs. 206, 1988, 645–646) liegt nun der 3. Band vor. Dadurch wird dankenswerterweise eine Epoche katholischer Jugendarbeit dargestellt, die bislang wenig historisches Interesse fand und dennoch durch unreflektierte Erfahrungen die kirchliche Jugendarbeit bis heute mitbestimmte. Dem Leser seien zum Einstieg die zehn Thesen (426–438) empfohlen. Diese 13 Seiten enthalten nicht nur eine Kurzfassung der oft ins Detail gehenden geschichtlichen Darstellung von Milieu und Alltagsgeschichte katholischer Jugend; sie legen auch die Optionen des Verfassers offen und machen mit seinen Engführungen bekannt.

Man kann Pahlke nur ungeteilt (wenn auch nicht begeistert) zustimmen, wenn er schreibt: „Möglicherweise werden dadurch katholische Jugendliche zu stark aus heutiger Sicht betrachtet. Es geht dabei aber nicht um ‚Urteile‘, sondern darum, das Denken, Handeln und Fühlen junger Katholiken der 30er und 40er Jahre heute zu verstehen“ (437). Gewiß sind weder „Urteile“ noch „Anklagen“ angebracht; dennoch erweisen sich die impliziten Urteile als ebenso fragwürdig; denn das erkenntnisleitende Interesse des Autors verstellt unter Umständen die historischen Tatsa-

chen – und um sie sollte es zuerst einmal im Hinblick auf die heutige junge Generation gehen. Ihr sollen die Herkunftsfelder kirchlicher Jugendarbeit aus der bündischen Jugend, die Pressionen des Dritten Reichs, die Versuche, ein Überleben kirchlicher Jugendarbeit nach 1936 zu sichern, die Einpassung ins nationalsozialistische System, die Wertvorstellungen im Konflikt mit der Moderne, der Aufbruch nach 1945 usw. möglichst authentisch nahegebracht werden. Dies leistet das Buch, und die vielen Zitate bringen die Geschichte anschaulich ins Bild.

Dennoch einige Anmerkungen zu Details: Daß Luftwaffenhelfer einem ständigen Einfluß der HJ ausgesetzt waren, trifft so nicht zu, zumal sich der Klassenverband als Filter jeglicher Indoktrination auswirkte (284). Daß sich nach Kriegsende die ausdrückliche Frage stellte, „weitermachen oder neu anfangen“, kann nur als Problem der 68er gewertet werden (305); denn die neu gewonnene Freiheit nach dem Mai 1945 führte zuerst ins Tun. Daß im Dritten Reich die Unterscheidung zwischen „weltanschaulich“ und „politisch“ möglich war, ist unzutreffend; denn im nationalsozialistischen Staat waren Politik und Weltanschauung identisch (433). Daß die katholische Jugend das liberale System Weimar geringgeschätzt habe (429), unterschlägt die Tatsache, daß Weimar Hitler nicht verhindern konnte, was bekanntlich auch die Kreisauer in ihrer Option für Parlamentarismus behinderte.